

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Präsidentin Barbara Stamm

Abg. Prof. Dr. Peter Paul Gantzer

Stellvertretender Ministerpräsident Joachim Herrmann

**Präsidentin Barbara Stamm:** Das war die letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode. Ich bedanke mich bei Ihnen für den heutigen Tag.

### **Schlussworte**

Nun kommen wir noch zu unseren Schlussworten, die zur Tradition in diesem Hohen Haus geworden sind. Ich finde es gut, dass wir an dieser Tradition festhalten. Ich darf Sie um Verständnis bitten, wenn heute aus meiner Sicht die Schlussworte nicht sehr lange, aber vielleicht etwas länger sind, als sie sonst waren. Schauen Sie einmal in unsere Bilanz dieser Legislaturperiode rein, die ich jetzt nicht vertiefen möchte. Aber es lohnt sich, sie nachzulesen. Sie ist ausgelegt und liegt mittlerweile auch den Damen und Herren der Presse vor.

Ich darf an dieser Stelle unsere beeindruckenden Besucherzahlen erwähnen. Wir hatten während dieser Legislaturperiode 300.000 Gäste im Haus, darunter – das freut mich am meisten – 50.000 Schülerinnen und Schüler aller Schularten. Wohlgermerkt waren auch viele Integrationsklassen darunter. Diese Integrationsklassen wurden von unserem Besucherdienst kompetent und sehr gut durchs Haus geführt. Dafür ist eine eigene Broschüre entwickelt worden. Ich möchte unserem Team vom Besucherdienst dafür ganz herzlich danken, weil das ein ganz wichtiger Beitrag war.

(Allgemeiner Beifall)

Viele Bürgerinnen und Bürger besuchten unser Haus zudem bei den Tagen der Offenen Tür, bei den Langen Nächten der Architektur oder auch zum Sonntagscafé, bei dem ebenfalls Führungen stattfinden. Diese Führungen werden sehr gerne angenommen. Es ist ganz gut, dass hier nicht nur die Geschichte des Hauses vermittelt wird, sondern auch die Art und Weise, wie im Parlament und im Parlamentarismus gearbeitet wird. Daran haben die Menschen ein großes Interesse. Besonders freut mich, dass vor allem Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die nicht mehr im aktiven Dienst hier im Landtagsamt sind, am Sonntag für diese Führungen zur Verfügung stehen, und dass

einige unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten diese Termine wahrnehmen und durchs Haus führen. Auch dafür ein herzliches Dankeschön.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte auch den Fraktionen sehr herzlich danken, da wir sehr viele Veranstaltungen gemeinsam mit den Fraktionen vorbereitet haben. Der kontinuierliche Anstieg der Besucherzahlen war wirklich enorm. Ich bin fest davon überzeugt: Das ist gerade in diesen Zeiten ein schönes Zeichen für das Interesse der Menschen an unserem Parlament. Das bedeutet für mich, und vielleicht kann ich das als kleine Botschaft ausgeben: Wir haben nicht nur Politikverdrossenheit und nicht nur Vertrauensverluste, sondern glauben wir doch auch an die guten Entwicklungen in unserer Demokratie. Da werden wir sehr viel Positives vorfinden.

(Allgemeiner Beifall)

Gestatten Sie mir noch einige persönliche Bemerkungen. Kolleginnen und Kollegen, wir haben in den letzten fünf Jahren – das ist nicht übertrieben, und darauf können wir stolz sein – viel gearbeitet. Wir hatten in diesem Hause auch harte Auseinandersetzungen, wenn ich nur an die Nachtsitzung zum Integrationsgesetz denke. Es hat also Ärger gegeben. Aber wissen Sie, was mich letztlich immer wieder erfreut hat? – Dass uns auch immer wieder die Gemeinsamkeit der Demokraten vereint hat. Dafür möchte ich ein ganz herzliches Danke sagen.

(Allgemeiner Beifall)

Bei allen Gegensätzen in manchen Sachfragen wurden bestimmte Grenzen im Umgang miteinander nie überschritten. Ein Beweis dafür ist, dass die Ordnungsmittel unserer Geschäftsordnung während der Legislaturperiode so gut wie keine Rolle gespielt haben. Ich würde mir sehr wünschen, dass das auch in der kommenden Legislaturperiode so bleibt.

Kolleginnen und Kollegen, ich bin persönlich davon überzeugt, dass der Weg der sachlichen und leidenschaftlichen Diskussion der richtige ist, auch für die Zukunft. Entscheidend dabei ist, dass wir immer im Blick behalten, was für die Menschen in unserem Land wichtig ist. Unsere Aufgabe ist es, politische Lösungen für die Fragen zu finden, die für die Menschen von Bedeutung sind. Dabei sollten wir unserem Gegenüber niemals von vornherein die Fähigkeiten oder den guten Willen absprechen. Das heißt, wir brauchen Respekt und Offenheit im Umgang miteinander. Wenn wir uns wünschen, dass in unserer Gesellschaft das Verbindende wieder stärker zum Ausdruck kommt, dann – ich darf mir die Anmerkung erlauben – sollten wir hier im Parlament mit gutem Beispiel vorangehen. Wir sollten immer mehr das betonen, was uns eint, weniger das, was uns trennt. Wenn dies die Basis unserer politischen Arbeit ist, dann sind wir verantwortungsbewusst unterwegs.

Sie alle hier im Hohen Haus haben sich in den Ausschüssen, den verschiedenen Kommissionen und Gremien sowie auch daheim in den Stimm- und Wahlkreisen für die Menschen in Bayern engagiert. Für Ihren unermüdlichen Einsatz sage ich Ihnen ein ganz herzliches Dankeschön.

Insbesondere bedanke ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen des Präsidiums. Zunächst erwähne ich – andere Namen erwähne ich an anderer Stelle – Frau Kollegin Aures. Danke schön für das gute Miteinander. Wir haben immer wieder Wege und Möglichkeiten gefunden, um das, was uns eint, auf den Weg zu bringen. Ich möchte mich aber auch bei Ihnen, Frau Kollegin Gote, bedanken. Ich tue das heute ganz bewusst. Vielleicht hatten Sie manchmal den Eindruck, dass ich mich schwer damit getan habe, eine neutrale Präsidentin zu sein. Wenn mir das nicht immer ganz gelungen ist, muss ich auch dafür geradestehen. Frau Kollegin, Sie können aber davon ausgehen, dass ich mich stets darum bemüht habe. Ich danke Ihnen für die Zusammenarbeit. Das musste ich heute aber noch loswerden. Das werden Sie auch verstehen.

Mein besonderer Dank gilt natürlich jenen Abgeordneten, die nicht mehr kandidieren und aus dem Landtag ausscheiden werden. Kolleginnen und Kollegen, mir ist das gestern ganz spontan am Nachmittag gekommen. Ich habe mir überlegt, wem ich stellvertretend für alle danken kann. Leider sind es zu viele, die ausscheiden. Ich habe mir gedacht, alle Namen schön aufzuschreiben und eine kleine Liste mit einem Bild unseres wunderbaren Maximilianeums zu erstellen. Oben steht ein herzliches Dankeschön. Das ist wahrscheinlich eine gute Erinnerung an die Kolleginnen und Kollegen, die einmal bei uns gewesen sind und harte Arbeit geleistet haben – immer im Sinne der Menschen und auch des Parlaments, auch wenn wir es mitunter anders gesehen haben. Ich wünsche mir immer sehr, dass wir diejenigen nicht vergessen, die einmal vor uns in der Verantwortung standen. Das ist auch eine Kultur des Miteinanders.

(Allgemeiner Beifall)

Die Kolleginnen und Kollegen, die ausscheiden, haben die Politik in Bayern in unterschiedlichen Ämtern geprägt und mitgestaltet. Dem nächsten Präsidium wird nicht mehr angehören der Erste Vizepräsident des Hohen Hauses und ehemalige Staatsminister Herr Kollege Reinhold Bocklet. Lieber Reinhold, mit deinem langjährigen politischen Engagement hast du viele politische Ebenen ganz entscheidend mitgeprägt. Das gilt vor allem für unsere Präsidiumsarbeit. Ganz herzlichen Dank dafür.

(Allgemeiner Beifall)

Ich bedanke mich bei Herrn Vizepräsidenten Peter Meyer, der mit allen Kolleginnen und Kollegen immer ein gutes Miteinander gepflegt hat. Lieber Peter, ganz herzlichen Dank für das gute Miteinander. Wir haben immer wieder Wege und Möglichkeiten miteinander gefunden.

(Allgemeiner Beifall)

Ich danke dem ehemaligen Vizepräsidenten und Alterspräsidenten dieser Legislaturperiode, Herrn Kollegen Prof. Dr. Peter Paul Gantzer. Lieber Peter Paul, es waren vier

Jahrzehnte im Landtag. Du scheidest auch aus dem Parlament aus. Uns beide verbinden im Präsidium fast 15 gemeinsame Jahre, zunächst waren wir beide Vizepräsidenten. Lieber Peter Paul Gantzer, ich darf dir sagen: Es sind gute Jahre gewesen. Ich danke dir dafür.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Lieber Peter Paul Gantzer, ich sehe deine Gattin auf der Besuchertribüne sitzen, falls du sie noch nicht entdeckt hast.

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Was?)

Ich möchte deiner Frau stellvertretend für alle unsere Partnerinnen und Partner und für unsere Familien danken. Sie müssen mit uns viel aushalten. Oft haben wir nicht die Zeit, die wir benötigen. Frau Gantzer, schön, dass Sie heute da sind. Der Dank an Sie gilt allen unseren Partnerinnen und Partnern.

(Allgemeiner Beifall)

Dem nächsten Landtag wird auch das Präsidiumsmitglied Reserl Sem nicht mehr angehören. Auch ihr einen herzlichen Dank für den Einsatz für die Menschen in unserem Land! Nach 40 Jahren im Landtag wird uns auch Herr Staatsminister a. D. Erwin Huber verlassen. Lieber Herr Kollege Huber, Bayern steht auch für den Namen Erwin Huber. Ich denke, das darf ich sagen. Im Parlament haben wir gute, muntere und oft emotionale Debatten geführt. Sie waren jedoch immer an der Sache und an den Menschen orientiert. Vielen lieben Dank und alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt schaue ich nach drüben. Lieber Herr Kollege Dr. Christian Magerl, Sie haben uns knappe drei Jahrzehnte mit sehr munteren Beiträgen erfreut. Wir haben uns auch immer besser verstanden, wenn ich das so sagen darf. Ich darf mich den Kolleginnen und Kollegen anschließen, die Ihnen auch schon als Vorsitzendem eines wichtigen

Ausschusses gedankt haben. Ich bedanke mich herzlich für die gute Zusammenarbeit. Ich persönlich bedanke mich auch bei Ihnen. Alles Gute für Sie. Ich darf in diesen Dank natürlich auch den stellvertretenden Vorsitzenden des Umweltausschusses, Herrn Kollegen Dr. Hünnerkopf, einbeziehen. Danke euch beiden.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht verstehen Sie jetzt auch, dass ich nicht alle Kolleginnen und Kollegen, die ausscheiden und nicht mehr kandidieren, nennen kann. Das habe ich jetzt nur stellvertretend getan.

Jetzt möchte ich noch stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen, die wichtige Funktionen in den Parlamentsgremien übernommen haben, unseren Haushaltsausschussvorsitzenden, dich, lieber Peter Winter, nennen.

(Allgemeiner Beifall)

Unseren Vorsitzenden zeichnet aus, dass er in den vergangenen Jahren stets das Königsrecht unseres Parlaments im Blick hatte. Wir alle wissen, dass es nicht immer ganz einfach ist, unsere parlamentarischen Interessen durchzusetzen. Das erleben vor allen Dingen die Kolleginnen und Kollegen der Opposition. Deswegen möchte ich das auch aussprechen. Lieber Herr Vorsitzender, es hat dich ausgezeichnet – Herr Kollege Halbleib, Sie erinnern sich auch noch sehr gut –, dass du im Rahmen deiner Führung im Ausschuss immer bemüht gewesen bist, über die Fraktionen hinweg und im Geist des Ausschusses zu handeln. Vielen herzlichen Dank für diese fraktionsübergreifende Arbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Wir im Präsidium, aber auch ich selbst, möchten uns ganz persönlich dafür bedanken, lieber Herr Vorsitzender, dass Sie und der Haushaltsausschuss insgesamt uns bei allem unterstützt haben, was an Kosten für Sanierungen, für Modernisierungen und vor allem für die Barrierefreiheit – vom Brandschutz will ich jetzt nicht reden – angefal-

len ist. Für die Barrierefreiheit mussten wir sehr viel tun, und wir haben es auch getan. Herzlichen Dank und alles Gute, lieber Herr Vorsitzender Peter Winter.

(Allgemeiner Beifall)

Damit darf ich im Namen des Hohen Hauses allen ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen noch einmal ganz herzlich danken. Sie alle haben sich zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger im Freistaat eingebracht, und das verdient höchsten Respekt und Anerkennung. Wir werden uns noch persönlich verabschieden. Bereits an dieser Stelle wünsche ich Ihnen aber im Namen des Hohen Hauses alles Gute für Ihren neuen Lebensabschnitt, weiterhin Erfolg in Ihrem beruflichen Wirken, sofern Sie an Ihre alte oder an eine neue Arbeitsstelle zurückgehen, oder einen reibungslosen Übergang in eine ruhigere Lebensphase, sofern Sie ab Mitte Oktober in den wohlverdienten Ruhestand eintreten.

Ich danke den Vertreterinnen und Vertretern der Presse und der Medien nicht nur für ihre Arbeit, sondern auch für ihre kritische Begleitung unserer Arbeit während der Legislaturperiode. Ich gestehe, die Rahmenbedingungen sind für Sie in den letzten Jahren auch nicht einfacher geworden. Wir alle wissen – erlauben Sie mir diese Anmerkung –, dass sorgfältiger, ausgewogener und fairer Journalismus gerade mit Blick auf die Veränderungen in der Medienlandschaft heute wichtiger denn je ist. Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Sehr herzlich danke ich allen, die hier im Hause dafür sorgen, dass das Parlament immer reibungslos arbeiten konnte. Dafür bedanken wir im Präsidium und im Ältestenrat uns vor allem auch bei den Fraktionsvorsitzenden. Ich möchte heute aber auch einen ganz besonderen Dank den Parlamentarischen Geschäftsführern sagen. Sie versuchen schon im Vorfeld, vieles richtig ins Lot und das eine oder andere von vornherein auf eine gute Arbeitsebene zu bringen. Ganz herzlichen Dank dafür.



(Allgemeiner Beifall)

Ich danke unserem Amtschef an der Spitze der Landtagsverwaltung. Sie, lieber Herr Amtschef Peter Worm, tragen viel dazu bei, dass unsere Arbeit gut gelingt. Darin schließe ich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Sie haben wieder in jeder Hinsicht eine hervorragende und professionelle Arbeit geleistet. Es ist einfach immer Verlass auf alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für uns in diesem Hohen Haus ihren Dienst erbringen. Danke schön.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Ich danke den Damen und Herren der Fraktionsgeschäftsstellen und den Landtagsbeauftragten. Vor allem danke ich unserem Sanitätsdienst. Einen ganz herzlichen Dank vor allem auch unseren Polizistinnen und Polizisten.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich persönlich bedanke mich bei Ihnen dafür, dass ich fünf Jahre Vizepräsidentin dieses Hauses und dass ich jetzt fast zehn Jahre die Präsidentin dieses Hohen Hauses sein durfte. Ich darf Ihnen sagen, dass dies nicht in meiner Geburtsurkunde gestanden hat. Deshalb dafür ein ganz herzliches Dankeschön.

(Allgemeiner Beifall – Die Abgeordneten erheben sich)

– Danke schön! – Jetzt freuen wir uns auf die Schlussworte unseres Kollegen Herrn Prof. Dr. Peter Paul Gantzer. Bitte schön.

**Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD):** Sehr geehrte, liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine lange Tradition, dass in der letzten Plenarsitzung einer Legislaturperiode ein Vertreter der Opposition für diese das Schlusswort hält. Meine Fraktion hat mir diese Aufgabe übertragen, wofür ich nicht nur dankbar bin, sondern ich bin mir auch der Ehre bewusst, dieses Schlusswort sprechen zu dürfen.

Zuerst einmal möchte ich den schon von der Präsidentin ausgesprochenen Dank wiederholen, der für alle ausgedrückt worden ist, der aber auch von uns, vonseiten der Oppositionsparteien, ausgesprochen wird. Dieser Dank gilt vor allem den Damen und Herren unserer Verwaltung, an ihrer Spitze Herrn Ministerialdirektor Peter Worm. Dieser Dank gilt selbstverständlich aber auch für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung selbst, seien es die Damen und Herren des Plenardienstes, seien es unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pfortendienst. Der gleiche Dank gilt unseren Polizeibeamten, dem Rettungsdienst, dem Sicherheitsdienst und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsgaststätte und der Kantine. Sie alle haben es ermöglicht, dass wir hier erfolgreich zusammenarbeiten konnten.

Mein Dank gilt auch besonders den Medien, der Presse, dem Rundfunk und dem Fernsehen. Sie haben zwar über die Opposition nicht immer so gut berichtet wie über die Regierungspartei. Trotzdem haben Sie immer fair berichtet. Ich verbinde das mit dem Gedanken, wie wichtig die Pressefreiheit ist. Wir sehen das an anderen Staaten dieser Erde.

(Allgemeiner Beifall)

Vielen Dank für Ihre Arbeit. Wo es keine Pressefreiheit gibt, gibt es letztlich auch keine Demokratie. Das müssen wir so klar und deutlich ausdrücken. Deswegen haben Sie in einer demokratischen Gesellschaft eine ganz wichtige Aufgabe. Dafür, dass Sie diese Aufgabe so engagiert wahrgenommen haben, einen recht herzlichen Dank.

Ein besonderer Dank, der mir aus dem Herzen kommt, gilt unserer Präsidentin. Liebe Barbara, hast du schon Tränen in den Augen? – Fast 15 Jahre lang habe ich als Präsidiumsmitglied mit unserer Präsidentin Barbara Stamm intensiv zusammengearbeitet. Barbara Stamm hat für diesen Freistaat eine erfolgreiche und unermüdliche Arbeit geleistet. Sie hatte vor dem Präsidium auch eine Vorgeschichte. Ich gehe davon aus, dass das an anderer Stelle noch gewürdigt wird. Ich sage aber ganz einfach: In der Zeit als Vizepräsidentin und Präsidentin des Landtags wurdest du sozusagen die Mut-

ter der Abgeordneten, aber auch – und das ist ganz wichtig – die Mutter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die sozialen Errungenschaften der letzten zehn Jahre für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landtag haben wir zuallererst unserer Präsidentin zu verdanken. Die Verdienste von dir sind so umfangreich, dass ich darüber eine eigene Rede halten könnte. Ich sage einfach nur: Vielen, vielen herzlichen Dank, Barbara Stamm, für das, was du für uns und für den Freistaat getan hast.

(Allgemeiner Beifall)

Dann erlaubt mir bitte noch eine kleine Abweichung. Als Überraschungsgast ist meine Ehefrau Elisabeth da. Unsere Präsidentin hat es gesagt: Unser Beruf erlegt uns mehr als eine 48-Stunden-Woche auf. Das geht auch immer wieder auf Kosten der Familie, und deswegen müssen wir sagen: Wir können nur froh sein, wenn wir eine funktionierende Familie haben. Ich sage es einfach einmal so: Liebe Elisabeth, wenn ich nicht schon mit dir verheiratet wäre, würde ich dir heute einen Heiratsantrag machen!

(Allgemeine Heiterkeit – Allgemeiner lebhafter Beifall – Zurufe: Bravo!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, und jetzt noch einige ernste Worte. Ich bin jetzt seit 40 Jahren im Landtag – 40 Jahre, die sehr schöne Jahre waren und die mir viel Spaß gemacht haben. Natürlich wäre es reizvoll, zu fragen: Was ist in diesen 40 Jahren politisch alles schiefgelaufen? Es wäre jetzt aber der falsche Ort und der falsche Zeitpunkt, das zu fragen.

Lassen Sie mich deswegen einige Dinge der letzten 40 Jahre hervorheben; gerade die Jungen wissen das nicht mehr oder können sich das gar nicht mehr vorstellen. Es sind einige Ereignisse, die mich tief berührt haben und die auch die Gesellschaft tief berührt haben. Eines der einschneidendsten Erlebnisse war für mich 1989, der Fall der Mauer und die anschließende Wiedervereinigung. Mit welcher Hoffnung sind wir damals sozusagen neu gestartet! Es war fast ein Reset, den wir in der Politik hatten, und wir hatten alle das Gefühl und auch die Hoffnung, dass durch den Zusammenbruch des Kommunismus ein weltweiter Siegeszug der Demokratie eintreten würde.

Leider müssen wir aber gerade auch bei europäischen Staaten feststellen, dass sich der Trend zu autokratischen und autoritären Systemen verstärkt hat – ich nenne nur Polen, Ungarn oder Italien. Das liegt natürlich auch an ganz bestimmten Dingen, weil sich die Bezugswerte geändert haben. Um es anders auszudrücken: Vor 1989 war die Welt noch klar eingeteilt. Wir hatten Ost/West, wir hatten Freund/Feind, wir hatten gut/böse. Dieses eindeutige Bild gibt es heute nicht mehr und das ist auch in der DDR passiert: Zusammenbruch. Wenn wir sehen, welche Wahlergebnisse wir in den neuen Bundesländern haben, ist auch hier die Messlatte irgendwie verschoben worden, und wir haben es immer noch nicht ganz geschafft, diese Menschen einzubinden, was sich in den Wahlergebnissen niedergeschlagen hat.

Lassen Sie mich die Verunsicherung, die eingetreten ist, anhand eines persönlichen Beispiels darstellen: Ich selber bin Flüchtling. Ich wurde von den Russen vertrieben, bin als Flüchtling nach Westen gekommen. Mein Vater war fünf Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft. Ich war ein Russenfeind. So habe ich auch meinen Wehrdienst abgeleistet. Dann kam 1989, und das Weltbild, das ich hatte, brach zusammen.

Wir haben vom Landtag aus sehr intensive Partnerschaften gegründet und mit Leben erfüllt, zum Beispiel mit der Duma der Stadt Moskau. Wir sind oft in Moskau gewesen, und die Moskauer Kollegen sind oft bei uns gewesen. Einen Höhepunkt für mich war, dass ich vor sechs Jahren aufgrund meiner militärischen Vergangenheit vom russischen Militär eingeladen wurde und in Pskow war, einem Garnisonsstandort. Dort war ich zur Feier des Weltkriegsendes eingeladen und durfte die Rede halten – Sie wissen, wie das mit Panzern und Flugzeugen ist – über die Freundschaft zwischen Russland und Deutschland, dass endlich Frieden ist und wir nicht mehr aufeinander schießen müssen.

Vor zwei Jahren war ich in den baltischen Staaten, in Litauen. Ich habe das Bataillon der deutschen Bundeswehr besucht, das dort stationiert ist, um den baltischen Staaten die Angst zu nehmen, dass Russland ihnen gegenüber aggressiv tätig werden würde.

Anhand dieser Beispiele sehen Sie, was sich in diesen ganzen Jahren alles verschoben hat. Bereits dieses führt zu einer Verunsicherung in der Bevölkerung, die nicht mehr genau weiß, wie es vor 1989 war – was ist gut und was ist böse.

Die zweite große Erfindung – sozusagen *die* große Erfindung –, die in den letzten 40 Jahren stattgefunden hat, war die Internetrevolution. Viele sagen, das war mit der Erfindung des Buchdrucks gleichzusetzen. Auch mich hat das sehr überrascht; denn von Berufs wegen habe ich mit der elektrischen Schreibmaschine angefangen. Heutzutage muss ich in meinem Beruf einen Hightech-Computer benutzen.

Was die Digitalisierung für Auswirkungen auf die persönliche Kommunikation und auf das Miteinander in dieser Gesellschaft hat und welche Auswirkungen diese Digitalisierung überhaupt auf die Arbeit, die Arbeitnehmer und die Arbeitszeit hat, ist bis heute nicht beantwortet worden. Wir knabbern immer noch an den Auswirkungen, gerade auch am Arbeitsmarkt und in der ganzen Arbeitsszene.

Natürlich fragt man sich, wenn man jetzt auch noch die neue Diskussion um die künstliche Intelligenz – KI – sieht, was passieren wird, wenn die KI den Arbeitsmarkt erobern wird. Die Auswirkungen sind überhaupt noch nicht absehbar. Ein sehr renommierter Wissenschaftler, Stephen Hawking, sagte, dass die KI vielleicht die größte Erfindung der Menschheit sein wird; es könnte aber auch die letzte sein.

Das sind Dinge – gerade diese zwei Ereignisse –, die natürlich Unruhe in unserer Wählerschaft ausgelöst haben. Es sind aber nicht nur diese Dinge gewesen: Wenn ich die letzten 40 Jahre bedenke, erinnere ich nur, was wir alles erlebt haben und erleben: die Globalisierung, Kriege, Gewalt und Terror, globalisierte Kapitalflüsse, Finanzkrise, Rentenkrise, Eurokrise, Klimakrise, Flüchtlingskrise, Brexit, das Erstarren von rechts-extremen Bewegungen in vielen europäischen Staaten. Wenn Sie abends fernsehen oder täglich die Zeitung lesen, werden Sie feststellen, dass diese Themen, die ich gerade nannte, immer wieder in den Medien sind. Auch das hat Auswirkungen auf das Gefühl – das Sicherheitsgefühl oder das Unsicherheitsgefühl – der Bevölkerung.

Hinzu kommt, dass es in den letzten 40 Jahren – Sie sehen, ich bin immer wieder bei den 40 Jahren – zu sozialer Ungleichheit gekommen ist. Ich weiß, dass viele sagen – wir haben es auch heute Morgen gehört –: "Bayern geht es gut", und das ist unbestritten. Geht es uns aber in Anbetracht dieser vielen Krisen, die ich eben aufgezeigt habe, wirklich gut? – Tatsächlich ist es doch so, dass weite Teile der Bevölkerung vom wirtschaftlichen Fortschritt abgekoppelt sind.

Auf der einen Seite entziehen sich Konzerne und Kapitalbesitzer immer dreister der Besteuerung, während es auf der anderen Seite an Mitteln für Bildung und Sozialsysteme mangelt. Ich sehe, wie Kindergärtnerinnen oder Pfleger bezahlt werden, und lese, dass nach dem Global Wealth Report die reichsten 10 % der Weltbevölkerung fast 80 % des Nettovermögens besitzen. In Deutschland sieht das nicht anders aus. Den reichsten 10 % der Deutschen gehören mit 63 % fast zwei Drittel des Vermögens, und das oberste eine Prozent der Bevölkerung vereint ein Drittel des Besitzes der gesamten Bevölkerung auf sich.

Noch eine Zahl: 1989 bekamen DAX-Vorstände das Vierzehnfache des durchschnittlichen Gehalts ihrer Mitarbeiter, heute ist es das Sechzigfache. Nach einer DIW-Untersuchung bezogen 1995 die obersten 10 % der Bevölkerung noch 32 % aller Bruttoeinkommen, heute sind es bereits 40 %. Gleichzeitig sank der Anteil der unteren Hälfte der Bevölkerung an der Einkommensverteilung von 26 % auf 17 %.

Welche Ausmaße das angenommen hat, können Sie am besten an den Firmen Apple, Amazon, Google, Microsoft und Facebook sehen, diesen sogenannten Big Five. Das sind inzwischen die fünf wertvollsten Firmen der Welt, und dementsprechend ist auch ihr Einfluss – nämlich sehr, sehr groß. Ich sage einfach einmal: Es ist nicht in Ordnung, dass diese Menschen, die wir nicht kennen und die auch nicht gewählt worden sind, die also keine demokratische Legitimation haben, sich anmaßen, über die Welt zu bestimmen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir sind entschieden gegen Diktaturen, seien es einzelne politische Führer, oder seien es Wirtschaftsführer, denen es nur noch um den Shareholder Value geht. Aufgabe der Wirtschaft müsste es sein, Armut zu beseitigen, also Wohlstand für alle, nicht Wohlstand für wenige zu schaffen. Und lassen Sie mich klarstellen: Das ist kein Aufruf zu einer sozialistischen Revolution, wie das vielleicht manche glauben werden. Das ist nur eine Aufforderung an die Konzerne und Kapitalbesitzer, sich an den Aufgaben dieser Gesellschaft zu beteiligen, der sie ihren Reichtum verdanken.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe das besonders betont, weil ich eines klarstellen möchte: Die Bevölkerung nimmt dieses Auseinanderklaffen von Reich und Arm sehr wohl wahr. Wer sich in ständigen Gesprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern befindet, weiß, dass das immer ein Thema ist. Genau das führt zu einer Entfremdung der Bürger von der klassischen Demokratie. Die Bürger erwarten von den großen Volksparteien Antworten, sie haben aber das Gefühl, dass wir diese Antworten nicht geben. In der letzten Umfrage wurde die Frage gestellt, ob sich die etablierten Parteien und Politiker zu weit von den Wählern entfernt hätten. Drei Viertel, 75 %, haben auf diese Frage mit Ja geantwortet. Das sollte uns zu denken geben.

Diese Entwicklung lässt sich auch an einer weiteren Zahl festmachen, nämlich der Zahl der Nichtwähler. Bei der Bundestagswahl ist die Zahl der Nichtwähler in den letzten 30 Jahren von 15,7 % auf 23,8 % gestiegen, also von 7 Millionen auf 15 Millionen. Noch schlimmer sieht es bei der Zahl der Nichtwähler in Bayern aus. Vor 40 Jahren, im Jahre 1978, als ich zum ersten Mal zur Wahl stand, belief sich die Quote der Nichtwähler in Bayern auf 23,4 %. Das waren 1,8 Millionen Bürgerinnen und Bürger. Im Jahre 2013, bei der letzten Landtagswahl, waren es bereits 36,1 %, das heißt, 3,5 Millionen Wählerinnen und Wähler sind nicht zur Wahl gegangen.

Das sind Zahlen, die uns alle, ganz gleich, in welcher Partei wir sind, beunruhigen sollten. Daneben gibt es nämlich noch das Sozialranking, also die Untersuchung des Ver-

trauens in Berufsgruppen. Seit den 1990er-Jahren haben wir in Deutschland einen fortschreitenden Verfall des öffentlichen Ansehens von Parteien und Politikern zu verzeichnen. Eine zunehmende Anzahl von Bürgern hat laut Meinungsumfragen das Gefühl, dass die etablierte Politik ihre Interessen überhaupt nicht oder nicht ausreichend vertritt und berücksichtigt. Die Politiker haben europaweit einen schlechten Stand. Am schlechtesten schneiden jedoch die deutschen Politiker ab. Sie befinden sich auf dem letzten Platz des Rankings.

Während wir 1978, also vor 40 Jahren, beim Ansehen noch bei 24 % lagen, sind es heute nur noch 5 %. Das ist der letzte Platz für uns Politiker. Begleitet wurde diese Erscheinung durch einen starken Mitgliederschwund in den letzten 40 Jahren, gerade bei den großen Parteien. Das sind Zahlen, die wir zur Kenntnis nehmen müssen. Lassen Sie mich einmal provokativ fragen: Inwieweit sind wir, die großen Parteien, schuld daran, dass inzwischen Parteien mit einfachsten Botschaften die Parlamente erobern? Anders gefragt: Wie kommt es, dass in Europa und in Deutschland vermehrt Politiker mit nationalistischen Zielen gewählt werden?

Bis heute ist es den Historikern nicht gelungen zu erklären, wie es den Nazis gelungen ist, die Menschen in wenigen Jahren zu radikalisieren und von menschlichen Werten zu entfremden. Was haben die klassischen Parteien damals falsch gemacht? Ich frage aber auch: Was haben wir heute falsch gemacht? Diese Fragen müssen möglichst bald beantwortet werden. Das wird Aufgabe des kommenden Landtags und der künftigen Politik sein.

(Allgemeiner Beifall)

Wenn ich mir die Ereignisse der letzten 40 Jahre in Erinnerung rufe, kann ich zusammenfassend feststellen: Wir stehen heute an einer entscheidenden Weggabelung, einer Weggabelung, vor der die Politik eigentlich nur alle paar Jahrhunderte steht. Dessen muss sich vor allem der neue Landtag bewusst sein. So sehr wir auf das föderale System pochen, muss uns doch allen klar sein, dass die Globalisierung der



Welt keine Rücksicht auf Länderparlamente nehmen wird, die nicht über den Länder-Tellerrand hinausschauen. So stolz wir auf Bayern sind – am 8. November feiern wir 100 Jahre Freistaat Bayern –, so muss uns auch in Bayern und in Deutschland klar sein, dass wir den kommenden Herausforderungen nur in einem vereinten Europa standhalten können.

(Allgemeiner Beifall)

Europa ist immer noch der stärkste Wirtschaftsraum der Welt. Ich bin der festen Überzeugung, dass nur dieser große Wirtschaftsraum die zukünftige Entwicklung in den Bereichen Umwelt, Sicherheit, Vermögensverteilung und soziale Gerechtigkeit beeinflussen kann. Dazu muss er sich auf seine Stärke besinnen. Wenn wir so weitermachen, wie das jetzt der Fall ist, werden Nationen mit großer Bevölkerungszahl, zum Beispiel China, vielleicht auch Russland, vielleicht auch die USA, an uns vorbeiziehen. Das dürfen wir nicht zulassen. Ich habe nicht das Gefühl, dass ein Vorbeiziehen dieser Länder zu sozialer Gerechtigkeit und zu sozialer Sicherheit führen wird, im Gegenteil.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, dass dieses Schlusswort ernster als erwartet ausgefallen ist. Ich mache aber nicht die Tür hinter mir zu und schließe ab, sondern ich und die anderen 38 Kolleginnen und Kollegen, die den Landtag jetzt verlassen, geben nur den Staffelstab an den neuen Landtag weiter, der sich mit all den genannten Krisen und Erscheinungen auseinandersetzen muss.

Ich selbst habe vor fünf Jahren gesagt, dass ich nicht mehr kandidieren werde. Deshalb bin ich persönlich mit mir im Reinen. Über bestimmte Umfrageergebnisse bin ich einfach nur traurig. Eigentlich müssten wir alle in diesem Raum über die Umfrageergebnisse traurig sein. Ich habe versucht darzustellen, wie es dazu kommen konnte. Wir alle müssen in den Spiegel schauen und uns fragen, was wir falsch gemacht haben und was wir ändern können.

In diesem Sinne wünsche ich zusammen mit meinen ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen dem neuen Landtag Klugheit, Einsicht, Weitsicht und vor allem die Erkenntnis, dass es wichtig ist, dass gerade die etablierten Parteien über die Parteigrenzen hinaus zusammenarbeiten. Hier schließe ich mich meiner lieben Landtagspräsidentin an. Sonst bekommen wir die aufgezeigten Probleme nicht in den Griff. Letztlich geht es darum, diese freiheitliche demokratische Gesellschaft im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger im Freistaat Bayern zu erhalten.

Es lebe der Freistaat Bayern! Es lebe der Bayerische Landtag! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herzlichen Dank, lieber Herr Kollege Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, und nochmals alle guten Wünsche.

Jetzt darf ich dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten, Herrn Staatsminister Joachim Herrmann, das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Stellvertretender Ministerpräsident Joachim Herrmann:** Liebe Frau Landtagspräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist mir eine große Ehre, heute für die Staatsregierung die Schlussworte anlässlich der sich dem Ende zuneigenden 17. Wahlperiode sprechen zu dürfen. Ich schließe mich meinen Vorrednern an und danke allen Kolleginnen und Kollegen in diesem Hohen Haus für die insgesamt gute und kollegiale Zusammenarbeit in den letzten Jahren.

Ich darf gleich ausdrücklich hinzufügen, mein Dank geht – stellvertretend für viele – an Sie, lieber Prof. Dr. Gantzer. Ja, ich sage das auch deshalb, weil bei Ihnen die Sachpolitik stets im Mittelpunkt stand. Sie waren für mich über die vielen Jahre hinweg immer ein Musterbeispiel für einen Abgeordneten, der sein Mandat selbstbewusst ausfüllt und sich bei aller Loyalität zu Partei und Fraktion immer auch das Recht auf eine eigene, gegebenenfalls abweichende Meinung bewahrt hat. Sie haben dabei die

Interessen der Sicherheit in unserem Land und besonders unserer bayerischen Polizei so gut vertreten, dass es mir eine Freude war, Ihnen heuer im Sommer für Ihr langjähriges Wirken die Staatsmedaille für die Verdienste um die Innere Sicherheit zu verleihen. Sie waren, wenngleich wir als politische Kontrahenten nicht immer der gleichen Meinung waren, stets auch ein leuchtendes Beispiel dafür, dass man über Parteigrenzen hinweg jenseits der sachlichen Kontroversen stets respektvoll, vertrauensvoll und fair zusammenarbeiten kann. Deshalb Ihnen, lieber Kollege, sehr geehrter Herr Professor, sehr geehrter Herr Oberst der Reserve Peter Paul Gantzer, herzlichen Dank, stellvertretend für viele andere, mit denen es auch immer eine gute Kollegialität gegeben hat. Vielen Dank!

(Allgemeiner Beifall)

Ich bin der festen Überzeugung, dass sich alle Abgeordneten dieses Hauses den demokratischen Grundwerten, dem fairen und respektvollen Umgang miteinander verpflichtet fühlen und diese Werte in der gemeinsamen Debatte der letzten fünf Jahre zumindest meist auch mit Überzeugung gelebt haben. Dass aber diese demokratische Selbstverständlichkeit alles andere als gottgegeben ist, sehen wir aktuell, wenn wir in den Deutschen Bundestag oder in andere Landesparlamente blicken, in denen schon länger verbal radikal agierende Parteien Einzug gehalten haben, die essenzielle Grundüberzeugungen unserer Demokratie infrage stellen oder gar ablehnen und bekämpfen.

Dort, wo die Vielfalt unserer Gesellschaft zum bedrohlichen Problem hochstilisiert wird, trifft man im Grunde auf politische Einfalt. Dort, wo der bewusste Tabubruch zum kalkulierten politischen Stilmittel gemacht wird, müssen die wahren Demokraten in ihrem eigenen politischen Reden und Handeln umso konsequenter anständig bleiben und die Würde dieses Hohen Hauses verteidigen. Ich denke hierbei an demokratische Errungenschaften wie eine respektvolle Sprache, die die Grenzen zum Unsagbaren und Unsäglichen wirklich strikt wahr. Ich denke an eine politische Kultur, die das fachliche Argument hoch schätzt und falsche Informationen und hetzerische Diffamierun-

gen ächtet. Ich denke an die feste Überzeugung, sich von extremistischen Kräften zu distanzieren, anstatt ihnen zum Beispiel bei Montagsdemonstrationen voranzumarschieren. Ich denke in der Tat an unsere historisch gewachsene Gedenkkultur, die es zu bewahren gilt, statt die düsterste Epoche unserer deutschen Geschichte in irgendeiner Weise kleinzureden, zu relativieren oder gar zu beschönigen.

Gerade mit Blick auf diese neuen parlamentarischen Herausforderungen wird es in der nächsten Legislaturperiode wichtiger denn je sein, dass alle demokratischen Parteien über die Parteigrenzen hinweg zusammenarbeiten und sich von extremistischen Bestrebungen, sei es von rechts oder links, klar distanzieren. Wir müssen mit vereinten demokratischen Kräften klarmachen, dass im Bayerischen Landtag die Demokratie auch in Zukunft im besten Sinn gelebt und verteidigt wird. Ich spreche hier von einer demokratischen Kultur, die auch und gerade mit Blick auf die nun zu Ende gehende Legislaturperiode die Vorlage der Erfolgsbilanz ihres Handelns insgesamt nicht zu scheuen braucht; denn in den letzten fünf Jahren haben wir zwar sicherlich das eine oder andere Thema intensiv und manchmal auch kontrovers diskutiert. Aber der von verschiedenen Meinungen getragene Streit um die beste Lösung ist natürlich auch ein wesentliches Element der Demokratie; ja, es ist ihre Stärke. Das bedeutet zugleich, dass wir auf genau diese parlamentarische, freiheitliche und rechtsstaatliche Demokratie stolz sind. Auch das dürfen wir in der Öffentlichkeit ab und zu spüren lassen.

Ich persönlich bin jedenfalls der festen Überzeugung, dass diese Demokratie das Beste ist, was es in unserem Land jemals gegeben hat. Wir wollen sie, wo immer es möglich ist, noch besser machen. Aber eine Alternative dazu brauchen wir nicht und wollen wir auch nicht.

(Allgemeiner Beifall)

Diese Legislaturperiode war von einer bestmöglichen Bewältigung der Folgen geprägt. Ich denke an das gewaltige Hochwasser im Jahr 2013, mit dessen Folgen wir noch lange beschäftigt waren. Es ging auch um wichtige Weichenstellungen wie die Umset-

zung der Energiewende oder auch die Begleitung des G-7-Gipfels auf Schloss Elmau; ferner um Megathemen wie die Migrationskrise, um Terrorgefahren und Amokläufe, um die Auswirkungen des Brexits auf Bayern und um die Luftreinhaltung, also um ein breites Spektrum. Egal, von welcher Warte aus man diese Themen betrachten mag, sie waren und sind für die Zukunft Bayerns, aber auch für Deutschland und ganz Europa von maßgeblicher Bedeutung.

Für diese hoch produktive und von Vertrauen in die Demokratie als Wert an sich getragene Zusammenarbeit in den letzten fünf Jahren zum Wohle unserer bayerischen Bevölkerung möchte ich mich im Namen der Staatsregierung ausdrücklich bedanken, zuallererst in der Tat, liebe Frau Landtagspräsidentin, bei Ihnen, bei dir, liebe Barbara Stamm. Es ist bereits viel dazu gesagt worden. Ich will nochmals ausdrücklich unterstreichen, dass unsere Landtagspräsidentin dieses Parlament, diese Stätte der Demokratie, wenngleich man vielleicht im Einzelfall unterschiedlicher Meinung gewesen sein mag, auch nach außen hin wirklich in hervorragender Weise repräsentiert und dafür in der Bevölkerung viel Zustimmung gefunden hat.

(Beifall bei der CSU)

Ich danke allen Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten. Ich danke den Damen und Herren Fraktionsvorsitzenden, den Vorsitzenden der Ausschüsse und parlamentarischen Gremien. Ich danke allen Abgeordneten, aber auch sämtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landtagsamt, den Offizianten, Stenografen, Sicherheits- und Pfortendienst, Mitarbeitern in den Fraktionsgeschäftsstellen, Kolleginnen und Kollegen der Polizei sowie dem Sanitätsdienst und den Landtagsbeauftragten, die alle wie viele andere auch, die ich nicht genannt habe, unsere parlamentarische Arbeit durch ihr tägliches Zutun überhaupt erst möglich machen.

Mein besonderer Dank geht an alle Abgeordneten, die für den neuen Landtag nicht wieder kandidieren, und an alle Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen des Hohen Hauses, die sich zum Teil jahrzehntelang für unser Land und seine Menschen

unermüdlich eingesetzt haben. Ich rufe ihnen allen im Namen der gesamten Staatsregierung ein ganz herzliches Vergelts Gott zu.

Mein Dank geht in der Tat auch an die Landtagspresse, die uns in den letzten Jahren gewohnt sachlich und kritisch begleitet hat. Die Wahrnehmungen darüber, wer da jeweils besser wegkommt, mögen unterschiedlich sein, lieber Herr Prof. Gantzer. Aber insgesamt will ich deutlich unterstreichen, dass man, wenn man die Nachrichten aus anderen Teilen der Welt vernimmt, spürt, wie wichtig eine freie Presse ist. Sie ist in der Tat ein unverzichtbarer Teil unserer Demokratie. Das, was ich vorhin zur Demokratie gesagt habe, ist ohne freie Presse nicht vorstellbar. Deshalb ist es wichtig, dass es diese gibt.

(Allgemeiner Beifall)

Ich danke im Namen der Staatsregierung noch einmal sehr herzlich für das insgesamt gedeihliche Miteinander von Legislative und Exekutive. Ich wünsche Ihnen allen, jedem und jeder Einzelnen von Ihnen, von Herzen alles, alles Gute und Gottes Segen.  
– Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie sind nun mit allen guten Wünschen versehen. Wie Sie wissen, haben wir auch Kolleginnen und Kollegen, denen es momentan gesundheitlich nicht gut geht. Ihnen sagen wir von dieser Stelle herzliche Genesungswünsche. Stellvertretend nenne ich unseren Kollegen Thomas Kreuzer, der ja trotz seiner Verletzung heute Vormittag noch anwesend war.

Ich darf nun nicht wie sonst das Ende der Sitzung verkünden, sondern sagen: Damit ist die Tagung geschlossen. Alles Gute für Sie.

(Allgemeiner Beifall – Schluss: 17.49 Uhr)